

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

5 | 2020

SCHWEIZ

Was Corona mit der Schule macht

Die Erstsprache ins Schulhaus einladen



Wie Migrationssprachen den Unterricht bereichern

Die Gesellschaft ist vielsprachig, die Schule noch nicht. Ein Projekt der Pädagogischen Hochschule Bern nutzt das Potenzial der Migrationssprachen, um Kindern ein Gefühl für und die Freude an Sprachen zu vermitteln. Dafür setzt das Projekt auf ein Lehrpersonen-Tandem.

«дoбap дaн!» Gut möglich, dass die Schülerinnen und Schüler morgens so ihren Lehrer Marco Minnig grüssen. «дoбap дaн» spricht man «dobar dan» aus. Es bedeutet «guten Tag» auf Serbisch. Minnig unterrichtet in Lyss (BE) eine neunte Sekundarschulklasse in der Schule Grentschel. Von seinen 22 Schülern und Schülerinnen ist rund ein Drittel mehrsprachig. In der Klasse gibt es Jugendliche mit den Erstsprachen Deutsch, Italienisch, Portugiesisch, Chinesisch, Polnisch, Englisch, Türkisch und Französisch. Niemand spricht zu Hause Serbisch und dennoch kennen die Jugendlichen ein paar serbische Wörter. Dies dank einem Pilotprojekt, das Migrationssprachen in den Unterricht integriert.

Wider das einsprachige Selbstverständnis im Schulsystem

«Die Mehrsprachigkeit der Schüler und Schülerinnen in den Klassenzimmern ist Realität», sagt Irène Zingg. Sie ist Dozentin am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der Pädagogischen Hochschule Bern und forscht auf den Gebieten Migration, Bildung und Sprachen. Der Bildungsbericht 2018 schätzt, dass gesamtschweizerisch

«Die Sprachenvielfalt in unserer Migrationsgesellschaft ist eine unbeachtete Ressource.»

ein Drittel der Schülerinnen und Schüler zu Hause eine Migrationssprache sprechen. Das Schulsystem gehe aber immer noch von einem einsprachigen Selbstverständnis aus, nicht zuletzt weil der grösste Teil der Lehrpersonen einsprachig ist, sagt Zingg. Es gebe jedoch kaum Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationsgeschichte. «Während gerade im Kanton Bern Personen geschätzt werden, die fließend Deutsch und Französisch sprechen, bringt eine Lehrperson einem Kind, das Tigrinya spricht, kaum dieselbe Wertschätzung entgegen», bemerkt Zingg (semitische Sprache, die in Äthiopien und Eritrea gesprochen wird, Anm. d.R.). «Dabei ist gerade die Sprachenvielfalt in unserer Migrationsgesellschaft eine unbeachtete Ressource.» Wenn die Pflegefachkraft, der Bankangestellte oder die Zahnärztin auch Türkisch, Farsi oder Finnisch

spricht, braucht es keine Übersetzerin und es entstehen weniger Missverständnisse. Der Einbezug von Migrationssprachen im Schulalltag ist ein Zeichen der Wertschätzung, doch nicht nur. Einsprachige Kinder und Jugendliche werden bei der Beschäftigung mit einer Migrationssprache für Sprachen und Schriften sensibilisiert, was ihnen beim Fremdsprachenunterricht oder beim späteren Sprachenlernen helfen kann.

Russische Fabeltiere in Thörishaus

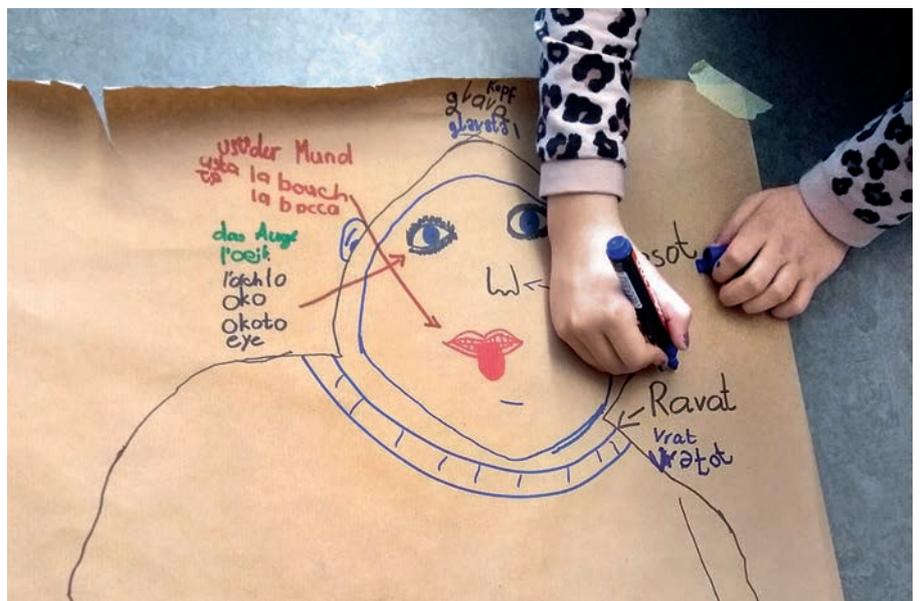
Um die «einsprachige Schule» etwas aufzuweichen, hat Irène Zingg 2018 das Pilotprojekt «Mehr Sprache(n) für alle» initiiert, an dem auch Marco Minnig mit seiner Klasse teilnimmt. Seit dem Schuljahr 2018/19 setzen fünf Tandems aus Lehrpersonen in allen drei Zyklen der Volksschule in verschiedenen Schulen des Kantons Bern Unterrichtsprojekte um, die Herkunftssprachen miteinbeziehen. Die Tandems bestehen aus je einer Regellehrperson und einer Lehrperson für Heimatliche Sprache und Kultur (HSK). In Flamatt beschäftigen sich zum Beispiel Zweitklässler mit einem albanischen Bilderbuch, im Berner Tscharnergut werden die Dritt- und Viertklässler in die arabische Sprache eingeführt, während sich Gleichaltrige in Thörishaus mit einer russischsprachigen HSK-Lehrkraft für ein Kunstprojekt mit Fabeltieren beschäftigen.

In einer vierten Klasse in Thun sensibilisiert die italienische HSK-Lehrperson mit dem Bilderbuch «Pezzetino» die Kinder für Sprachen und Minnigs Neuntklässler bereiten sich auf ein Austauschprojekt mit

«Das Erlebnis vor Ort und das Treffen der Klassen ist sehr emotional und verbindend. Es findet eine Horizonterweiterung und Sensibilisierung für eine neue Sprache und eine andere Kultur statt.»

einer serbischen Klasse vor. Bei all diesen Tandems sind die HSK-Lehrpersonen in die regulären Abläufe der Schule eingebunden. Die gesammelten Ideen des Projekts werden im September 2020 als Ideenset auf der Website der PHBern allgemein zugänglich aufgeschaltet. Es ist vorgesehen, das Ideenset mit weiteren Sprachförderprojekten zu ergänzen.

Sprachbarrieren spielerisch überwinden
Der Klassenlehrer Marco Minnig und die HSK-Lehrerin für Serbisch Jelena Mitrović



In Thun lernen Viertklässler die italienische Sprache spielerisch kennen. Foto: Sabina Lanzoni

haben sich für das Austauschprojekt zusammengetan, obwohl Minnig aktuell keine Jugendlichen mit serbischem Migrationshintergrund hat. Seine Klasse steht im Austausch mit Schülerinnen und Schülern in Belgrad. Geplant ist, dass die serbische Klasse nach Lyss kommt und dass umgekehrt die Lysser Klasse nach Belgrad fährt. Mitrović und ihre hiesige serbische HSK-Klasse begleiten diesen Austausch und bilden eine Brücke zwischen beiden Klassen. Sie ermöglichen den Lysser Jugendlichen einen Zugang zur serbischen Kultur und Sprache. Für das Projekt «Mehr Sprache(n) für alle» haben Minnig und Mitrović die Klasse im Teamteaching unterrichtet und auf das Treffen mit den serbischen Schülerinnen und Schülern vorbereitet.

Wenn sich die Jugendlichen der beiden Länder schliesslich treffen, sind Sprachspiele mit Musik, Dialoge und Quiz geplant, damit sich die beiden Klassen spielerisch mit Händen und Füssen verständigen können. «Ich habe ein derartiges Austauschprojekt bereits zweimal durchgeführt und kann aus Erfahrung sagen, dass das Erlebnis vor Ort und das Treffen der Klassen sehr emotional und verbindend sind. Es findet eine Horizonterweiterung und Sensibilisierung für eine neue Sprache und eine andere Kultur statt», sagt Minnig. Ob die Klassenreisen diesen Frühling und

Sommer tatsächlich stattfinden können, ist wegen der aktuellen Pandemie allerdings unwahrscheinlich.

Interesse stärkt Selbstwertgefühl

Wie in den meisten anderen Kantonen fristet der HSK-Unterricht auch im Kanton Bern ein Schattendasein. Die Lektionen finden ausserhalb des regulären Stundenplans statt, meist an einem Abend oder am Samstag, und es kommt kaum zu einem Austausch zwischen den Regel- und den HSK-Lehrpersonen. Das Pilotprojekt versucht dies aufzubrechen. «Mir ist wichtig, mich mit anderen zu verbinden und interkulturelle Zusammenhänge aufzuzeigen. Die Schüler und Schülerinnen sollen einen Einblick in andere Kulturen haben», sagt Mitrović. Darum suchte sie sich, nachdem sie von diesem Projekt gehört hatte, einen Tandempartner. Ihre HSK-Schüler und -Schülerinnen freuten sich: «Sie sind stolz, dass sich andere für ihre Sprache interessieren, eine vergleichsweise kleine Sprache, die nur gerade von elf Millionen Menschen gesprochen wird. Dieses Interesse stärkt ihr Selbstwertgefühl», erzählt Mitrović.

Beim Austauschprojekt, das neben der Sprache Themen wie Migration und Menschenrechte behandelt, steht die Kommunikation mit Jugendlichen aus einem anderen Land mit einer anderen Sprache im

Mittelpunkt. Bei den Jugendlichen komme das gut an, sagt Minnig: «Es ist spannend, zu sehen, mit welcher Lust und Freude die Jugendlichen der Sprache begegnen und wie sie versuchen, die Wörter und Sätze auszusprechen oder die kyrillische Schrift zu entziffern. Wenn ich ehemalige Schüler und Schülerinnen treffe, staune ich, dass immer noch einzelne serbische Wörter präsent sind.» In diesem Sinne: «довиђења, dovidjenja, auf Wiedersehen. ■

Claudia Baumberger

Weiter im Netz

www.phbern.ch/ideensets

MEHR SPRACHE(N) FÜR ALLE

Am 10. September 2020 von 18 bis 21 Uhr informiert die PHBern auf einer Impulsveranstaltung über die pädagogische Kooperation von HSK-Lehrpersonen und Regellehrpersonen. Weitere Informationen: www.phbern.ch/21.551.005.01



Fabeltiere in fremder Sprache: In Thörishaus lernen Kinder etwas Russisch. Das Projekt soll jedoch nicht nur Wissen, sondern auch Verständnis fördern.
Foto: Lija Gribaleva